



## Das Grabmal



*Aedicula über dem Heiligen Grab Christi*

## Das Grabmal

### Die Grablegung des Herrn

Und als es schon Abend geworden war, es war nämlich Rüsttag, das ist der Vorsabbat, kam Josef von Arimathäa, ein angesehener Ratsherr, der selbst auch das Königreich Gottes erwartete, und er wagte es und ging zu Pilatus hinein und bat um den Leib Jesu. Pilatus aber wunderte sich, dass er schon gestorben sei; und er rief den Hauptmann herbei und fragte ihn, ob er schon lange gestorben sei. Und als er es von dem Hauptmann erfuhr, schenkte er Josef den Leib. Und der kaufte feines Leinentuch, nahm ihn herab, wickelte ihn in das Leinentuch und legte ihn in eine Gruft, die in einen Felsen gehauen war, und er wälzte einen Stein an die Tür der Gruft. Aber Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Joses, sahen zu, wohin er gelegt wurde. ...

An dem ersten Wochentag aber kommt Maria von Magdala früh, als es noch finster war, zur Gruft und sieht den Stein von der Gruft weggenommen. Sie läuft nun und kommt zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn aus der Gruft weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da ging Petrus hinaus und der andere Jünger, und sie gingen zu der Gruft. Die beiden aber liefen zusammen, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zu der Gruft; und als er sich vornüberbeugt, sieht er die Leinentücher daliegen; doch ging er nicht hinein. Da kommt Simon Petrus, der ihm folgte, und ging hinein in die Gruft und sieht die Leinentücher daliegen und das Schweiß Tuch, das auf seinem Haupt war, nicht zwischen den Leinentüchern liegen, sondern für sich zusammengewickelt an einem besonderen Ort. Da ging nun auch der andere Jünger hinein, der zuerst zu der Gruft kam, und er sah und glaubte. Denn sie

verstanden die Schrift noch nicht, dass er aus den Toten auferstehen musste. Da gingen nun die Jünger wieder heim.

(Mk 15, 42-47. Joh 20, 1-10)

### **Der Apostel Petrus: Christus konnte unmöglich Tod verbleiben**

Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, einen Mann, der von Gott euch gegenüber erwiesen worden ist durch Machttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat, wie ihr selbst wisst, diesen Mann, der nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes hingegeben worden ist, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen an das Kreuz geschlagen und umgebracht. Den hat Gott auferweckt, nachdem er die Wehen des Todes aufgelöst hatte, wie es denn nicht möglich war, dass er von ihm behalten würde. Denn David sagt über ihn: "Ich sah den Herrn allezeit vor mir; denn er ist zu meiner Rechten, damit ich nicht wanke. Darum freute sich mein Herz, und meine Zunge jubelte; ja, auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle zurücklassen noch zugeben, dass dein Frommer Verwesung sehe. Du hast mir kundgetan Wege des Lebens; du wirst mich mit Freude erfüllen vor deinem Angesicht." (Ps 15, 8) Ihr Brüder, es sei erlaubt, mit Freimütigkeit zu euch zu reden über den Patriarchen David, dass er gestorben und begraben und sein Grab bis auf diesen Tag unter uns ist. Da er nun ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm mit einem Eid geschworen hatte, einen aus der Frucht seiner Lende auf seinen Thron zu setzen, hat er voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet, dass er weder in der Hölle zurück gelassen worden ist, noch sein Fleisch die Verwesung gesehen hat. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind. Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er dieses ausgegossen, was ihr seht und hört. Denn nicht David ist in die Himmel aufgefahren; er sagt aber selbst: "Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße!" Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt. (Apg 2, 22-35)

+++

Nachdem der Apostel die unaussprechliche Liebe Gottes zu uns Menschen behandelt hat, wendet er sich wieder der Frage nach dem Grund und der Wurzel von Tod und von Leben zu. Welches ist die Wurzel des Todes? — Die Sünde. — Darum sagt er:

*V. 21: „Damit, gleichwie die Sünde herrschte zum Tode, so auch die Gnade herrsche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unsern Herrn.“*

— Damit weist der Apostel der Sünde die Rolle einer Herrscherin zu, dem Tod dagegen die eines Kriegsmannes, der unter ihrem Kommando steht und von ihr mit Waffen ausgerüstet ist. Wenn nun die Sünde dem Tode die Waffen gegeben hat, so ist

klar, daß die Gerechtigkeit, welche die Sünde hinwegnimmt und uns aus Gnade zuteil geworden ist, dem Tod nicht bloß seine Waffen wegnimmt, sondern auch ihn selbst aus dem Wege schafft und die ganze Herrschaft der Sünde abtut. Die Herrschaft der Gerechtigkeit ist ja viel größer als die der Sünde; sie ist nicht durch einen Menschen oder durch den Teufel in die Welt gebracht, sondern durch Gott und die Gnade; sie führt unser Leben einem besseren Ziele, einem unendlichen Gute zu. Sie hat nämlich kein Ende, und daraus magst du auch erkennen, daß sie der Herrschaft der Sünde über ist. Diese, die Sünde, hat uns des gegenwärtigen Lebens beraubt, jene, die Gnade, hat uns nicht bloß das gegenwärtige, sondern auch das unsterbliche, ewige Leben als Geschenk mitgebracht. Der Vermittler aber alles dessen für uns ist Christus. Sei also ohne Sorge wegen des Lebens, wenn du gerechtfertigt bist. Die Gerechtigkeit (die du hast), ist ja mehr als das Leben; denn sie ist die Mutter desselben.

*Kap. VI, V. 1: „Was nun? Sollen wir verharren in der Sünde? Das sei ferne!“*

— Der Apostel geht nun wieder zur sittlichen Mahnrede über. Er führt sie aber nicht als ein eigenes Stück der Abhandlung ein, um nicht von manchen als lästig oder gar feindselig empfunden zu werden, sondern lässt sie als Folge der (*vorgetragenen*) Glaubenslehren erscheinen. Er bedient sich so einer abwechselnden Darstellungsform, damit die Zuhörer nicht gegen die vorgetragenen Wahrheiten eingenommen werden. In diesem Sinne sagt er auch: „Ich habe auch stellenweise etwas schärfer geschrieben“ Hätte er diese Vorsicht nicht gebraucht, so wäre er ihnen um so mehr als zu grob vorgekommen. — Der Apostel hat bisher die Größe der Gnade aus der Größe der Sünden, die sie geheilt hat, nachgewiesen Das könnte nun von unverständigen Leuten als eine Aufforderung, weiter zu sündigen, aufgefaßt werden. Wenn die Gnade, könnten sie sagen, gerade dann mehr in Erscheinung tritt, wenn wir viel sündigen, so wollen wir nicht aufhören, zu sündigen, damit sich die Gnade in noch größerer Fülle erweise. Beachte, wie der Apostel diesen Einwand widerlegt, damit man ihn gar nicht ausspreche oder nur in Gedanken fasse. Zunächst durch eine abwehrende Verneinung: „Das sei ferne!“ Er tut dies gewöhnlich gegenüber von ganz unsinnigen Behauptungen. Dann aber bringt er eine unwidersprechliche Schlussfolgerung. Wie lautet sie?

*V. 2: „Denn da wir der Sünde gestorben sind, wie sollten wir noch in ihr leben wollen?“*

— Welchen Sinn hat dieses „wir sind gestorben“? Entweder heißt es, daß wir alle infolge und mit Rücksicht auf die Sünde unser Todesurteil empfangen haben, oder daß wir für sie tot geworden sind, erleuchtet durch den Glauben. Diese Deutung ist wahrscheinlicher; sie erhellt nämlich aus dem folgenden Zusammenhange. Was heißt „tot geworden sein für die Sünde“? Ihr nicht mehr Untertan sein. Das hat die einfache Taufe bewirkt: sie hat uns tot gemacht für die Sünde. Wir müssen uns in Zukunft eifrig und beständig bestreben, ihr nicht zu gehorchen, mag sie uns auch tausendfältig befehlen, sondern unbeweglich zu bleiben wie ein Toter. Allerdings sagt der Apostel an einer anderen Stelle auch: „Die Sünde ist gestorben.“ Dort will er nämlich nahelegen, daß die Tugend leicht zu üben sei; darum spricht er diesen Satz aus. Hier jedoch geht seine Absicht dahin, den Zuhörer aufzurütteln; darum bezieht er den Tod auf ihn selbst. — Da das Gesagte etwas unklar ist, erklärt es der Apostel nochmals, indem er eine bewegliche Anredeform gebraucht:

V. 3: „Oder wisset ihr nicht, meine Bruder, daß wir, so viele wir ihrer auf Christus getauft sind, auf seinen Tod getauft sind; begraben sind wir also mit ihm durch die Taufe zum Tode.“

— Was heißt: „Wir sind auf seinen Tod getauft?“ **Dass wir sterben wie er.** Ein Kreuz ist nämlich die Taufe. Was für Christus das Kreuz und das Grab war, das ist für uns die Taufe, wenn auch nicht in derselben Beziehung. Er starb nämlich und wurde begraben dem Fleische nach, wir erfahren beides in bezug auf die Sünde. Darum sagt er nicht: „Zusammengepflanzt im Tode“, sondern: „in Ähnlichkeit des Todes.“ Das eine wie das andere ist ein Tod, nur nicht in bezug auf dasselbe; der Tod Christi war ein solcher in bezug auf das Fleisch, der unsrige ist ein solcher in bezug auf die Sünde. Wie jener ein wahrer und wirklicher Tod war, so ist es auch dieser. Aber wenn auch der unsrige ein wahrer und wirklicher ist, so müssen wir auch von unserer Seite dabei mitwirken. Darum fährt der Apostel fort:

*„Damit, gleichwie Christus auferweckt worden ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir wandeln in Neuheit des Lebens.“*

— Diese Stelle enthält neben der Ermahnung zu einem guten Leben auch einen Hinweis auf die Auferstehung. Wieso? — Glaubst du, will der Apostel sagen, daß Christus gestorben und auferstanden ist? Wohlan, dann glaube an dasselbe auch bei dir! Denn du bist ihm darin ähnlich. Auch bei dir gibt es ein Kreuz und ein Grab. Wenn du mit ihm Tod und Grab gemeinsam hast, so um so mehr auch Auferstehung und Leben. Ist das größere Übel abgetan, die Sünde, dann brauchst du wegen des kleineren, der Hinwegnahme des Todes, keinen Zweifel mehr zu haben.

Paulus überlässt es dem Verständnis seiner Zuhörer, diese Gedanken aus dem Gesagten zu erschließen. Er verlangt von uns mit Beziehung auf die zukünftige eine andere Auferstehung, nämlich eine neue Lebensführung, eine Auferstehung schon im gegenwärtigen Leben, die in einem Umwandel der Sitten besteht. Wenn nämlich der Unkeusche keusch, der Geizige barmherzig, der Grobe sanftmütig wird, so findet schon hier auf Erden eine Auferstehung statt, die eine Vorläuferin der zukünftigen ist. — Wieso ist das eine Auferstehung? — Weil die Sünde ertötet ist, die Gerechtigkeit ihre Auferstehung feiert, das alte Leben verschwindet und dafür ein neues, engelgleiches an seine Stelle tritt. Wenn du von einem neuen Leben hörst, so denk an eine bedeutende Umänderung, einen bemerklichen Wandel.

*(Hl. Johannes Chrysostomus)*

+++

Weil wir jedoch behauptet haben, dass diese unsere Religionsgesellschaft - welche zwar noch ziemlich neu ist, wie alle wissen und auch wir bekennen, nämlich im tiberianischen Zeitalter entstanden ist - weil wir also behauptet haben, dass sie sich doch auf die sehr alten Schriften der Juden stütze, so könnte man vielleicht in Betreff ihrer Beschaffenheit in der Hinsicht Bedenken hegen, als wollte sie unter dem Deckmantel einer so bekannten Religion, die sicherlich eine erlaubte ist, von ihren eigenen Meinungen etwas verbergen, um so mehr, da wir außer dem Alter weder in

Betreff der Speiseverbote noch der Feiertage, noch sogar des körperlichen Zeichens, noch in der Namensgemeinschaft es mit den Juden halten, was doch der Fall sein müsste, wenn wir demselben Gott zugehörten. Indes, sogar der große Haufen kennt schon Christus, als einen Menschen freilich, der so war, dass ihn die Juden verurteilt haben, ein Umstand, kraft dessen man uns um so leichter für Menschenanbeter hält. Allein wir schämen uns Christi nicht, wir freuen uns vielmehr nach seinem Namen benannt und um seinetwillen verurteilt zu werden; auch haben wir darum keine andere Auffassung von Gott. Es ist also notwendig, über Christus, insofern er Gott ist, einiges Wenige zu sagen.

Die ganze Zeit hindurch besaßen die Juden bei Gott einen besonderen Vorzug wegen der ausgezeichneten Rechtschaffenheit und des Glaubens ihrer Urväter. Daraus erblühte die Größe ihres Stammes und das Ansehen ihres Reiches, und ein besonders großes Glück stand ihnen zur Seite infolge der Aussprüche Gottes, wodurch sie sowohl belehrt wurden, wie man sich vor Gott verdient machen könne, als auch im voraus gemahnt wurden, ihn nicht zu beleidigen. Wie große Fehlritte sie trotzdem begangen haben, durch vermessenem Vertrauen auf ihre Väter so aufgebläht, dass sie das Gesetz in eine unheilige Art verkehrten, das würde, wenn sie es auch nicht selbst geständen, ihr heutiges Schicksal beweisen. Zerstreut, umher irrend, von ihrem heimischen Boden und Himmel verbannt, schweiften sie auf dem Erdkreise umher, ohne einen Menschen oder Gott zum König zu haben; es wird ihnen nicht einmal erlaubt, als Fremdlinge ihr Vaterland zu betreten und zu begrüßen. Die heiligen Aussprüche fügten, indem sie ihnen dieses Schicksal androhten, alle immer dasselbe bei: Gott werde in den letzten Zeitläufen sich aus jedem Stamme und Volke und an allen Orten treuere Verehrer auswählen und auf sie seine Gnade übertragen, und zwar eine reichlichere Gnade wegen des Reichtums des erhabeneren Lehrsystems. Es kam also derjenige, der nach Gottes Vorherverkündigung kommen sollte, um die Lehre zu erneuern und ins Licht zu stellen, Christus nämlich, der Sohn Gottes. Er, der Herr und Meister dieser Gnade und Lehre, der Erleuchter und Führer des Menschengeschlechtes, wurde als Sohn Gottes angekündigt, nicht zwar so erzeugt, dass er erröten müsste über den Namen "Sohn" oder über den Samen des Vaters, als über den Beischlaf eines Stieres. Er hat nicht Gott zum Vater bekommen infolge von Blutschande mit der Schwester oder Schändung der Tochter oder Gattin eines ändern - etwa einen schuppigen, gehörnten, befiederten oder als Liebhaber der Danae in Gold verwandelten Vater. Das ist das Menschliche, das ihr dem Jupiter beilegt. Der Sohn Gottes aber hat nicht eine Mutter bekommen infolge einer Verletzung ihrer Keuschheit, auch die, welche als seine Mutter angesehen wird, war nicht verheiratet.

Doch ich will erst sein Wesen besprechen, dann wird man die Beschaffenheit seiner Geburt verstehen. Wir haben es schon ausgesprochen, Gott habe dieses Weltall durch sein Wort, seine Vernunft und seine Macht erschaffen. Auch bei euren Weisen steht es fest, daß der Logos, d. i. das Wort und die Vernunft, als der Bildner des All gelte. Ihn bezeichnet nämlich Zeno als den Hervorbringer, der alles in seinem Ratschluß gebildet habe; derselbe werde auch Fatum genannt, Gott, Seele des Jupiter und Notwendigkeit aller Dinge. Alle diese Prädikate zusammen überträgt Kleantes auf den Geist, von dem er sagt, dass er das All durchdringe. Aber auch wir schreiben dem Worte, der Vernunft und ebenso der Macht, wovon wir gesagt haben, daß Gott alles durch sie geschaffen habe, als eigentümliche Substanz den Geist zu, in dem das Wort ist, wenn

er spricht, bei dem die Vernunft ist, wenn er anordnet, und dem die Macht gegenwärtig ist, wenn er ausführt. Hinsichtlich seiner sind wir belehrt worden, er sei aus Gott hervorgebracht und durch Hervorbringen gezeugt und deswegen Sohn Gottes und Gott genannt wegen der Einheit der Substanz. Denn auch Gott ist Geist. Und wenn ein Strahl aus der Sonne ausgesendet wird, so ist er ein Teil vom Ganzen; aber dabei ist die Sonne doch in dem Strahl, weil er ein Sonnenstrahl ist, und die Substanz wird dabei nicht geteilt, sondern auseinandergebreitet, wie ein Licht am Lichte angezündet wird. Es bleibt der Mutter-Stoff unversehrt und unvermindert, auch wenn man ihm mehrere gleichartige Ableitungen entnimmt. In dieser Weise ist auch, was von Gott ausgegangen ist, Gott und Gottes Sohn, und beide sind einer. In dieser Weise Geist vom Geiste und Gott von Gott dem Maß (der Wesenheit) nach ein Zweiter, bewirkte er die Zahl durch die Abstufung, nicht durch die Beschaffenheit (der Substanz), und er ist von der mütterlichen Substanz nicht weggetreten, sondern aus ihr ausgetreten. Dieser Strahl Gottes nun ist, wie früher immer geweissagt wurde, in eine Jungfrau herab gekommen, und, in ihrem Mutterschoße Fleisch geworden, wird er geboren als ein Mensch, der mit Gott geeint ist. Das vom Geiste gebildete Fleisch wird genährt, wächst heran, redet, lehrt, wirkt und ist Christus.

Laßt euch diese Fabel - sie ist ja den eurigen ähnlich - einstweilen gefallen, bis wir euch zeigen, wie Christus bewiesen wird, und wer bei euch zum voraus für derartige Fabeln gesorgt hat, damit sie als Rivalen diese unsere Wahrheit zerstören sollten. Auch die Juden wussten, dass Christus kommen würde, da zu ihnen ja die Propheten redeten. Denn sie erwarten seine Ankunft auch jetzt noch, und es gibt keinen größeren Streitpunkt zwischen ihnen und uns, als den, dass sie nicht glauben, er sei schon gekommen. Da nämlich in Betreff seiner eine zweimalige Ankunft angezeigt wurde, die erste, welche schon vollbracht ist in der Niedrigkeit des menschlichen Lebens, und die zweite, welche zum Abschluss der Zeitlichkeit bevorsteht in der Hoheit der hell erstrahlenden Gottheit, so haben sie die erste nicht verstanden und die zweite, welche sie, weil deutlicher vorhergesagt, erhofften, für die einzige gehalten. Dass sie nämlich die frühere nicht verstanden, während sie doch, wenn sie sie verstanden, geglaubt und, wenn sie sie geglaubt haben würden, das Heil erlangt hätten, - das hat ihre Sünde verschuldet. Dass sie gestraft seien um die Weisheit und um die Erkenntnis und um die Frucht der Augen und Ohren, das lesen sie selbst in der Schrift.

Da sie ihn also infolge seiner Niedrigkeit für einen bloßen Menschen hielten, so bereiteten sie ihm Nachstellungen, so daß sie ihn wegen seiner Thaten als einen Zauberer ansahen, da er durch sein bloßes Wort Dämonen aus den Menschen austrieb, Blinde wieder sehend machte, Aussätzige reinigte, Gelähmte wieder straff machte, Tote sogar durch sein Wort dem Leben wieder gab, die Elemente selbst zu Dienern machte, indem er die Stürme bändigte und auf dem Meere einherging, und so zeigte, daß er der Sohn Gottes war, jener, der von alters her verkündigt und zum Heil aller geboren war, jenes uranfängliche, erstgeborene, von der Macht und der Vernunft begleitete und vom Geiste getragene Wort, eben derselbe, der alles durch sein bloßes Wort macht und gemacht hat. Die Lehrer und Vornehmen der Juden waren aber gegen seine Lehre, durch welche sie widerlegt wurden, so erbittert, am meisten deswegen, weil sich eine sehr große Menge von ihnen weg ihm zuwandte, dass sie ihn zuletzt dem Pontius Pilatus, damaligem Prokurator Syriens von römischer Seite, überlieferten und

durch das Ungestüm ihrer Stimmen von ihm erzwangen, dass er ihnen zur Kreuzigung ausgeliefert wurde. Er hatte es auch selbst vorhergesagt, dass sie es so machen würden, was jedoch nicht genügen würde, hätten es nicht auch die früheren Propheten verkündet. Und doch hat er, ans Kreuz geheftet - das war die für ihn bestimmte Todesstrafe - noch Wunder getan. Er hauchte nämlich, der Dienstleistung des Scharfrichters zuvorkommend, freiwillig den Geist mit einem Ausrufe aus. In demselben Augenblick verschwand das Tageslicht, obwohl die Sonne Mittagshöhe zeigte. Das hielten die, welche nicht wussten, dass auch dies in Betreff Christi vorhergesagt war, natürlich für eine bloße Sonne (*Tertullian*)nfinsternis. Und doch findet sich auch dieser Zwischenfall im Weltall in euren geheimen Archiven berichtet.

Nachdem er darauf herab genommen und ins Grab gelegt war, ließen ihn die Juden mit großer Sorgfalt bewachen und von einer Militärwache umzingeln, damit ja die Jünger, weil er seine Auferstehung von den Toten nach drei Tagen vorhergesagt hatte, nicht den Leichnam durch Diebstahl auf die Seite brächten und die, um welche man bangte, in Irrtum führten. Aber bei Anbruch des dritten Tages wurde plötzlich die Erde erschüttert, der Steinkoloss, welcher das Grab verschloss, weg gewälzt, die Wache durch Schrecken zersprengt, und ohne dass irgendein Jünger dabei zugegen war, wurde nichts im Grabe gefunden, als die abgelegten Umhüllungen des Begrabenen. Nichtsdestoweniger sprengten die Vornehmen der Juden, denen daran lag, das Vorkommnis eines Verbrechens auszubreiten und das ihnen steuerpflichtige und untergebene Volk vom Glauben fernzuhalten, aus, er sei von den Jüngern gestohlen worden. Denn Christus selbst zeigte sich nicht mehr dem Volke, damit die Gottlosen nicht von ihrem Irrtum befreit würden, damit auch der Glaube, dem ja eine nicht gewöhnliche Belohnung vorbehalten ist, nicht ohne Schwierigkeit sei. Mit einigen Schülern aber verkehrte er gegen vierzig Tage in Galiläa, einer Provinz des Judenlandes, sie lehrend, was sie lehren sollten. Nachdem diese hierauf für das Amt, auf dem ganzen Erdkreis zu predigen, bestimmt waren, wurde er, von einer Wolke umgeben, in den Himmel aufgenommen, was viel zuverlässiger ist, als was bei euch Leute wie Proculus von Leuten wie Romulus zu bekräftigen pflegen. Dies alles hat Pilatus, selbst schon in seinem Innersten ein Christ, dem damaligen Kaiser Tiberius über Christus gemeldet. Aber auch die Kaiser hätten hinsichtlich Christi geglaubt, wenn nicht einesteils die Kaiser für den Weltlauf notwendig wären, oder wenn andererseits Christen Kaiser sein könnten. - Die Jünger aber gehorchten folgend dem Befehl ihres göttlichen Lehrers und zerstreuten sich über den Erdkreis, und nachdem auch sie von den sie verfolgenden Juden vieles erduldet, haben sie - ihrem Vertrauen auf die Wahrheit entsprechend, mit Freudigkeit - zuletzt zu Rom durch die Grausamkeit des Nero ihr Christenblut als Samen ausgestreut.

Jedoch, ich werde euch später sogar noch diejenigen, welche ihr anbetet, als geeignete Zeugen für Christus vorführen. Etwas Großes ist es, wenn ich, damit ihr den Christen Glauben schenkt, diejenigen als Mittel anwende, durch deren Einfluss ihr den Christen den Glauben versagt. Für jetzt habt ihr den geschichtlichen Zusammenhang, in dem unser Religionssystem steht, so legen wir dar den Ursprung unserer Genossenschaft und unseres Namens im Zusammenhang mit ihrem Stifter.

Es möge nun niemand mehr uns in Verruf bringen, niemand denken, es sei doch anders, da es doch keinem möglich ist, in Betreff seiner Religion lügnerische Angaben



zu machen. Denn dadurch, dass man vorgibt, man verehere ein anderes Wesen, als man wirklich verehrt, verleugnet man das, welches man eigentlich verehrt, überträgt Kult und Ehre auf ein anderes und verehrt eben durch diese Übertragung das auch schon nicht mehr, welches man verleugnet hat. Wir machen ja die Aussage, und zwar die öffentliche Aussage und rufen es unter euren Foltern, zerfleischt und von Blut übergossen, laut aus: "Wir verehren Gott durch Christus!" Haltet ihn immerhin für einen bloßen Menschen! Dennoch will Gott durch (*Tertullian*) ihn und in ihm erkannt und verehrt werden. Um den Juden Rede zu stehen, sagen wir: sie haben selbst durch den Menschen Moses Gott verehren gelernt; um den Hellenen zu entgegnen: Orpheus hat in Pieria, Musäus in Athen, Melampus zu Argos, Trophonius zu Bötien die Leute durch Einweihungszeremonien in religiöse Pflicht genommen; um mich an euch, ihr Beherrscher der Völker, zu wenden, sagen wir: Numa Pompilius war nur ein Mensch und hat doch die Römer mit so mühevolem Aberglauben belastet. Es dürfte auch wohl Christus freigestanden haben, Erklärungen über die Gottheit, sein Eigentum, zu geben, nicht in der Weise, daß er ganz ungebildete und noch wilde Menschen durch eine so große Anzahl Gottheiten, deren Wohlwollen zu gewinnen sei, gleichsam verblüfft machte und sie so zur Zivilisation heran bildete, wie Numa es tat, sondern wie einer, der schon zivilisierten und durch Überbildung in die Irre geführten Menschen die Augen zur Erkenntnis öffnet. Untersucht also, ob diese Gottheit eine wahre sei. Wenn sie das ist, so folgt aus ihrer Erkenntnis, dass man der falschen entsagen muss, nachdem man vor allem jene in ihrer ganzen Art genau kennen gelernt hat, die, unter Namen und Bildern von Verstorbenen versteckt, durch gewisse Zeichen, Wunder und Orakel den Glauben an ihre Göttlichkeit hervorzurufen sucht.

(*Tertullian*)

+++

Der weise Salomon, der die Vorgänge des Lebens auf bestimmte Zeiten verteilt und jeder Betätigung die geeignete Zeit anweist, sagt: „Alles hat seine Zeit, und jedes Ding hat seine Zeit; es gibt eine Zeit der Geburt und eine Zeit des Todes.“ Ich möchte aber den Ausspruch des Weisen etwas abändern und euch als Verkündiger der Heilslehre sagen: „Es gibt eine Zeit des Todes und eine Zeit der Geburt.“ Weshalb diese Versetzung der Worte? Salomon sprach vom Entstehen und Vergehen der Dinge, hielt sich an den Naturlauf der Körperwelt und setzte daher die Geburt vor den Tod; unmöglich kann ja jemand des Todes sterben, der nicht zuvor geboren wurde. Ich aber will von der geistigen Wiedergeburt reden; deshalb stelle ich den Tod vor das Leben. Wenn wir nämlich dem Fleisch nach sterben, werden wir dem Geiste nach geboren, wie ja auch der Herr sagt: „Ich werde töten und lebendig machen.“ Lasst uns also sterben, damit wir leben! Lasst und töten den Sinn des Fleisches, der sich dem Geiste Gottes nicht unterordnen kann, damit der Sinn des Geistes, durch den Leben und Friede kommen, in uns erstarke! Laßt und begraben werden mit Christus, der für uns gestorben ist, damit wir mitauferstehen mit ihm, der uns die Auferstehung erwirkt hat!

Alles und jedes Ding hat also seine Zeit: Der Schlaf hat seine Zeit, und das Wachen hat seine Zeit; der Krieg hat seine Zeit, und der Friede hat die seinige. Die Zeit für die Taufe aber ist das ganze Leben. Wie der Körper nicht leben kann, ohne zu atmen, so kann die Seele nicht bestehen ohne Kenntniss des Schöpfers. Denn Gott nicht kennen, ist der Tod der Seele; und wer nicht getauft ist, ist auch nicht erleuchtet. Ohne Licht kann aber das Auge die Gegenstände nicht wahrnehmen und die Seele Gott nicht schauen. Jede Zeit ist also wohl gelegen, um die Taufgnade zu empfangen, sei es Tag, sei es Nacht, jedwede Stunde, der kürzeste Augenblick. Als die passendste erscheint freilich die, die mit der Taufe in nächster Beziehung steht. Was steht aber mit der Taufe in innigerem Zusammenhang als der Ostertag? Dieser Tag dient je zur Erinnerung an die Auferstehung; die Taufe aber ist die Kraft zur Auferstehung. Lasst uns daher am Auferstehungstage die Auferstehungsgnade empfangen! Deshalb ruft die Kirche ihre Pfleglinge mit lauter Stimme von fern her zusammen, um denen jetzt das Leben zu geben, die sie schon lange mit Wehen getragen, um denen die künftige Kost der Glaubenslehren zu reichen, die sie der Milch des ersten Unterrichtes entwöhnt hat.

*(Basilius der Große)*

+++

Den Demütigen gehört nämlich Christus, nicht denen, die sich erheben über seine Herde. Das Zepter der Majestät Gottes, der Herr Jesus Christus, ist nicht erschienen in prahlerischem und auffallendem Prunk, obwohl er es gekonnt hätte, sondern in Demut, wie der Heilige Geist von ihm verkündet hatte; er sagt nämlich: „Herr, wer hat unserer Predigt geglaubt? wem ist der Arm des Herrn offenbar geworden? Wir redeten angesichts seiner: er ist wie ein Kindlein, wie ein Schössling in dürstendem Erdreich; er hat nicht Gestalt noch Würde; und wir haben ihn gesehen, und er hatte weder Gestalt noch Schönheit, vielmehr ist seine Gestalt unscheinbar, zurückbleibend hinter der Gestalt der Menschen; er ist ein Mann in Wunden und Weh und versteht Krankheit zu tragen; weil sich abgewendet hat sein Antlitz, deshalb wurde er zurückgesetzt und nicht beachtet. Er trägt unsere Sünden und leidet für uns, und wir glaubten, er selbst sei in Weh und Schmerz und Elend. Aber er ist verwundet unserer Sünden wegen und gezüchtigt ob unserer Missetaten. Zu unserem Frieden liegt auf ihm die Züchtigung, durch seine Striemen sind wir geheilt. Alle gingen wir irre wie Schafe, der Mensch verirrte sich auf seinem Wege. Und der Herr gab ihn dahin für unsere Sünden, und er selbst öffnete den Mund nicht wegen seiner Misshandlung. Wie ein Lamm wurde er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Schaf stumm bleibt vor dem Scherer, so tat er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde seine Verurteilung aufgehoben. Wer wird sein Geschlecht aufzählen? da von der Erde sein Leben weggenommen wird. Wegen der Missetaten meines Volkes wird er zum Tod geführt. Und ich will hingeben die Bösen für sein Grab und die Reichen für seinen Tod; denn er hat nichts Böses getan, und in seinem Mund ward kein Trug gefunden. Und der Herr will ihn befreien von seiner Qual. Wenn ihr Opfer bringt für eure

Sünden, wird eure Seele lang lebende Nachkommen sehen. Und der Herr will mindern die Mühsal seiner Seele, will Licht ihm zeigen und durch Einsicht bilden, rechtfertigen den Gerechten, der vielen gut dient; und ihre Sünden will er selbst hin wegnehmen. Deshalb wird er viele beerben und die Beute der Starken teilen dafür, dass seine Seele hingegeben wurde in den Tod und er gezählt wurde unter die Bösen. Und er selbst hat die Sünden vieler getragen, und wegen ihrer Sünden wurde er dahin gegeben" Und wiederum sagt er selbst: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, der Spott der Menschen und die Verachtung des Volkes. Alle, die mich sahen, verlachten mich, schwatzten mit den Lippen und schüttelten das Haupt: Er hat auf Gott gehofft, er erlöse ihn, rette ihn, da er ihm geneigt ist"

Ihr seht, Geliebte, wer das Vorbild ist, das uns gegeben ist; wenn nämlich der Herr sich so erniedrigt hat, was sollen dann wir tun, die wir unter das Joch seiner Gnade durch ihn selbst gekommen sind?

...

Deshalb wollen auch wir beten für die, die in einer Sünde leben, auf dass ihnen Nachgiebigkeit und Demut verliehen werde, damit sie nicht uns, sondern dem Willen Gottes gehorchen; so wird ihnen nämlich zum Nutzen und zur Vollkommenheit gereichen, dass wir ihrer bei Gott und den Heiligen mit Seufzern gedenken. Wir wollen, Geliebte, die Zurechtweisung annehmen, über die sich niemand ärgern darf. Die Ermahnungen, die wir einander gegenseitig geben, sind gut und überaus nützlich; denn sie verbinden uns mit dem Willen Gottes. Denn also sagt das heilige Wort: "Gar sehr hat mich der Herr in Zucht genommen, aber dem Tode hat er mich nicht preisgegeben" "Wen nämlich der Herr lieb hat, den züchtigt er; jedem Kind, das er annimmt, gibt er die Rute zu fühlen." "Ja er wird als Gerechter", so heißt es, "mich züchtigen mit Erbarmen und mich zurechtweisen, aber Öl von Sündern soll mein Haupt nicht salben." Und wiederum sagt er: "Glückselig der Mann, den der Herr zurechtgewiesen hat; denn einen Tadel des Allmächtigen weise nicht zurück; er verursacht nämlich Schmerz, aber er macht wieder gut. Er hat geschlagen, aber seine Hände haben wieder geheilt. Sechsmal wird er aus der Not dich herausreißen, und das siebente Mal wird dich Unglück nicht erfassen. Zur Zeit der Hungersnot wird er dich vor dem Tode retten, und im Kriege dich bewahren vor der Gewalt des Schwertes. Vor der Zunge Geißel wird er dich verbergen, und du brauchst dich nicht zu fürchten vor drohendem Übel. Über Ungerechte und Missetäter darfst du lachen, vor wilden Tieren musst du dich nicht fürchten. Denn die wilden Tiere werden dich in Ruhe lassen. Dann wirst du erkennen, dass dein Haus in Frieden leben wird, der Vorrat deines Zeltes soll nicht ausgehen. Du wirst sehen, dass deine Kinder zahlreich sind, deine Nachkommen wie das Gras des Feldes. Du wirst ins Grab steigen wie reife Frucht, geerntet zur rechten Zeit, oder wie ein Haufen Frucht auf der Tenne, den man zur rechten Zeit eingebracht hat." Ihr seht, Geliebte, wie stark der Schutz ist für die, welche der Herr in seine Zucht nimmt. Da er nämlich ein guter Vater ist, züchtigt er, damit wir durch seine heilige Zucht Erbarmen finden. *(Klemens an die Korinther)*

## **Das Grabmal in der Kirchenwand**

An einer der Kirchenwände (manchmal auch im Altarraum) steht ein symbolisches Grabmal. Darauf werden die Grabtücher Christi aufbewahrt. Das sind genähte, gewebte oder gemalte Darstellungen Christi, des vom Kreuze abgenommenen Erlösers, wie Er von der Gottesmutter, dem Apostel Johannes, Josef von Arimathäa und den frommen Frauen beweint wird; aber auch Grabtücher mit der Darstellung der Entschlafung der Mutter Gottes. Diese Grabtücher werden zu Ostern oder zu Mariä Entschlafung aus dem Grabmal genommen. Sehr oft werden diese Grabmäler mit einem Baldachin versehen und mit Öllichtern geschmückt.

Quelle: <http://orthopedia.de/index.php/Grabmal>

